

Von der Krankheitsverhütung zur Gesundheitsförderung

Autor(en): **Gassmann, Benno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **13 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Krankheitsverhütung zur Gesundheitsförderung

“Trink nicht! Rauche nicht! Nimm keine Drogen, denn das schadet Dir!” – Dies ist der Appell der traditionellen Vorsorge, welche verhüten, vor gefährlichen Stoffen warnen will.

“Lerne mit Deinen Spannungen produktiv umgehen! Lebe verantwortungsvoll!” – Dies der Appell der ursachenorientierten Prophylaxe oder Prävention, wie sie aus der Bewegung der modernen Drogentherapie und den Konzepten des sozialen Lernens hervorgegangen ist.

“Lebe gesund! Übernimm die Verantwortung für Deine Gesundheit, lasst uns Gesundheit fördern!” So der Ansatz, wie er vom 5. Schweizerischen Seminar über Alkoholprobleme der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme am 24./25. April 1986 in Lausanne zur Diskussion gestellt, oder besser gesagt: für den plädiert wurde.

Ich berichte im folgenden – sehr subjektiv – über einige Eindrücke von diesem Seminar.

Zur Theorie der Gesundheitsförderung

Zweierlei scheint mir bemerkenswert an diesem Ansatz der Gesundheitsförderung:

- Der Elan, mit dem eine überkommene Betrachtungsweise umgekehrt wird: Nicht mehr der Kampf gegen etwas, sondern für etwas, nämlich für Gesundheit.
- Die Breite und Ganzheitlichkeit der Betrachtungsweise: Nicht nur Freiheit von Drogenabhängigkeit, oder Freiheit von andern Einschränkungen, sondern eben Gesundheit als ganzes, sowohl physisch wie psychisch.

In diesem Punkt unterscheidet sich das Konzept “Gesundheitsförderung” am deutlichsten von der “ursachenorientierten Suchtprophylaxe”, wie sie noch weithin praktiziert wird und praktiziert werden muss. Denn Suchtprophylaxe muss sich immer noch irgendwie mit “Suchtbekämpfung” legitimieren. Wer gibt schon Geld aus für blosse Gesundheit einfach so oder für Lebenshilfe, ohne dass konkrete Bedrohungen von Leben und Gesundheit dazu nötigten?

Was aber ist Gesundheit? – Dies eine der Ausgangsfragen am Seminar. Jeder Mensch werde darauf seine ihm eigene Antwort geben, gehe es doch

bei Gesundheit letztlich um ein Befinden (Wohlbefinden), welches stets in Spannung stehe zu dem, was einem im Moment fehle. Gesundheit wird entsprechend von H. Milz, WHO, definiert als Massstab für die Fähigkeit, Bedürfnisse zu befriedigen und Wünsche zu verwirklichen. Dies bedeutet die doppelte Fähigkeit, sich der Umwelt anzupassen und die Umwelt zu verändern. Wobei der Hinweis nicht unwichtig ist, dass Gesundheit nicht das einzige und hauptsächliche Lebensziel des Menschen, sondern vielmehr ein Mittel darstellt.

Gesundheitsförderung soll einerseits den Individuen eine gesunde Wahl der Lebensweise ermöglichen helfen, wie auch andererseits entsprechende Bedingungen schaffen. Der Frage, wie Gesundheitsförderung konkret aussehen solle, wurde auf drei verschiedenen Ebenen nachgegangen:

- Etwas hilflos in einem Podiumsgespäch unter dem Titel “Politische Diskussion um die Perspektiven der Prävention”, mit Vertretern des Bundesamtes für Gesundheitswesen, des schweizerischen Apothekervereins, der Präventivmedizin, von Jugend und Sport und einem Biochemiker-Molekularbiologen. Einprägsam war (für mich) die Feststellung, dass es in der Bevöl-

kerung offensichtlich einen Bedarf für gesundheitsschädigendes Verhalten gibt und dass solches Verhalten von vielen als lohnender empfunden wird als die Gesundheit selber! Anregend auch der provozierende Vorschlag, es sollten an jeder Bus-/Tramhaltestelle Ping-Pongtische aufgestellt werden!

- Sehr gelungen mit einem “Apéro musical” (und “dansant” im Casino Montbenon – mit fachmännisch zubereiteten alkoholfreien Mixgetränken: dies als Hinweis, dass zur Gesundheit mehr gehört als Verzichtleistung. Dem Apéro schloss sich ein Filmabend an.
- Ebenfalls gelungen und anregend mit einer Serie von Praxisberichten über Projekte und Modelle, in denen Gesundheitsförderung praktiziert wird.

Zur Praxis der Gesundheitsförderung

Die ausgewählten Beispiele bezogen sich im **schulischen Bereich** auf die Arbeit mit Schulklassen, gemäss dem in der Fachgruppe Prophylaxe des Vereins schweizerischer Drogenfachleute (VSD) vertretenen ursachenorientierten Ansatz (Referentin: Marie Louise Ernst, Prophylaxeteam Bern); auf die Schülermultiplikatorenkurse der Basler Fachstelle für Alkoholismusprophylaxe und des Basler Schularztamtes (Referent: Dr. Rolf Mühlemann); und auf die Förderung von Elternmitarbeit gemäss einem Modell in Bern (Referentin: Sonja Graf). In diesem Modell wird den Eltern eine Struktur für aktives Engagement in der Schule geboten, und zwar durch die Lehrer, die ihrerseits durch Fachleute der Erwachsenenbildung auf dieses Projekt vorbereitet und darin begleitet werden.

Weitere Beispiele bezogen sich auf die Arbeit in **Gemeinden**

und Regionen. Es wurde das neue Projekt “Radix” der SFA vorgestellt (Kathrin Jost; J.D. Barman). Dieses Projekt möchte Anstösse, Anregungen, Tips, “Know-how” und Beratung für “präventive Gemeindearbeit” vermitteln. – Besonders beeindruckten mich auch die Berichte aus dem Kanton Waadt: die Zentren für Gesundheitserziehung (Annette Crisinel), von denen es vier gibt, und mit vielfältigen Methoden der Bevölkerung Hilfen zur Gesundheit auf psychischer, physischer und sozialer Ebene nahebringen. Themenbeispiele: Ernährung, Blutdruck, Entspannung, Arbeitslosigkeit, Schlaf und Schichtarbeit. Ein näheres Kennenlernen dieser Arbeit dürfte für uns Deutschschweizer von grossem Nutzen sein. Ebenfalls in der Waadt gibt es eine offenbar gut organisierte Gesundheitspflege zu Hause für ältere und/oder kranke Menschen (Referentin: Antoinette Genton).

Weitere Berichte betrafen ein Projekt der Initiierung und Starthilfe für Selbsthilfegruppen (Selbsthilfe-Team Zürich); Hilfen für berufliche Wiedereingliederung von Frauen (Catherine Bridel); sowie die “Gesundheitsferien” der “Grütli”-Versicherung (Dr. Bennina Orendi).

Allein schon die Vielfalt der ausgewählten Projekte trug dazu bei, die Idee des Konzeptes “Gesundheitsförderung”, oder auch “Gesundheitsarbeit”, in seiner ganzen Breite zu veranschaulichen. – insgesamt war das Seminar sehr reich befrachtet, ja überladen. Die “Batterien” von Kurzreferaten, die da pausenlos auf die Zuhörer losgelassen wurden, liessen Vertiefung und Verarbeitung nicht zu – und machmal nicht einmal die Rezeption. (Trösten kann ich mich mit der Aussicht auf die Publikation der Referate, deren Bezug im Seminarpreis inbegriffen ist). Trotz allem: Es gab vieles zum Herauspicken und zum Mitmachen.

Benno Gassmann